

Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 59 (2003)
Heft: 4

Nachruf: Leben im Glauben : in memoriam Hans Joachim Stoebe 1909-2002
Autor: Neef, Heinz-Dieter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hans Joachim Stoebe, 1909-2002

Leben im Glauben

In memoriam Hans Joachim Stoebe 1909 – 2002

Am 27. Dezember 2003 jährt sich der erste Todestag des Basler Alttestamentlers Hans Joachim Stoebe. Dieser Anlass bietet die Gelegenheit, an Leben und Werk dieses bedeutenden Pfarrers, Sprachlehrers und Alttestamentlers zu erinnern.

1.

Hans Joachim Stoebe wurde am 24. Februar 1909 in Berlin geboren, wo er auch die ersten beiden Jahrzehnte seines Lebens verbrachte. Nach der Reifeprüfung Ostern 1927 studierte er in Berlin und Tübingen evangelische Theologie und Semitische Sprachen. Sein frühes Interesse an der wissenschaftlichen Erforschung des Alten Testaments zeigt sich an der Abfassung einer alttestamentlichen Arbeit zum Scharjabuch, mit der er in der ersten Hälfte der dreissiger Jahre bei Ernst Sellin promovieren wollte. Er hatte hier anhand einer eingehenden Scharjaexegese die heute durchaus akzeptierte doppelte messianische Erwartung des Buches herausgearbeitet. Aufgrund seiner Beobachtungen hielt er alle Konjekturen am Text für überflüssig und verteidigte den überlieferten Text als allein möglich. Ernst Sellin erklärte jedoch seine Beobachtungen für unmöglich und nahm ihm so jeden Mut zur Weiterarbeit. Das Manuskript ist ihm dann in den Wirren des Krieges verloren gegangen.¹

So führte der Weg H.J. Stobes nach dem ersten theologischen Examen im Frühjahr 1932 ins Vikariat und nach dem zweiten theologischen Examen im Sommer 1934 ins Pfarramt, seit 1936 in Kanig, Kreis Guben. Im Dezember 1934 war er von dem Rat der Bekennenden Kirche in Brandenburg ordiniert worden. Von seinem Pfarramt aus wurde er 1939 eingezogen, seit Februar 1942 wirkte er als Kriegspfarrer und seit Sommer 1943 als Divisionspfarrer. Im April 1945 kam er mit seiner Division im Ruhrkessel in Gefangenschaft. Da seine Heimat an Polen gefallen war, konnte er nur entlassen werden, wenn er eine Beschäftigung im Westen nachwies. So wurde er zunächst von der Kirchgemeinde Iserlohn als Hilfsprediger beschäftigt. Im Oktober 1946 kam er an die Theologische Schule in Bethel, zunächst als Assistent für den hebräischen Sprachunterricht, seit 1947 als Lektor mit gleichem Auftrag.² Er selbst schreibt über die Nachkriegszeit: «Ich denke an die mühselige, hungri-

¹ Brief vom 31.10.1985.

² Zur Biographie vgl. H.J. Stoebe, Gottes hingebende Güte und Treue, Teil I, masch. Dissertation Münster 1950, 137.

ge und doch so persönliche Zeit nach 1946. Gewiss war sie mühselig und keineswegs schön. Ganz gewiss nicht. Aber damals forderte der Mensch den Menschen. Es war eine Notwendigkeit, dass man füreinander da sein musste. Denn damals trug man das gleiche Schicksal. Es war schwer, aber doch irgendwie unvergleichlich.»³

Mit der Übernahme des Hebräisch-Lektorats an der Kirchlichen Hochschule Bethel konnte Stoebe seine geliebte wissenschaftliche Arbeit jedoch wieder aufnehmen. Er promovierte an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelmsuniversität in Münster mit einer Arbeit zur Begriffsgeschichte des Nomens $\tau\omicron\pi$.⁴ Berichterstatter vor der Fakultät war Joh. Herrmann, die mündliche Prüfung fand am 3.11.1950 statt.

Nach fünfzehn jähriger erfolgreicher Unterrichtstätigkeit in Bethel folgte er 1961 einem Ruf auf ein alttestamentliches Ordinariat an der Universität Basel. Hier entfaltete er in Forschung und Lehre überaus vielfältige und erfolgreiche Aktivitäten. Er übernahm die üblichen Pflichten als Ordinarius in Forschung, Lehre und Selbstverwaltung der Universität, er engagierte sich darüber hinaus als Vorsitzender der Medizinisch-Theologischen Arbeitsgemeinschaft der Universität Basel, als Mitglied der Theologischen Kommission des Kirchenbundes und als Prüfungsexperte der Bibelschule in Aarau. Zudem war er ein beehrter und häufiger Prediger in Basler Kirchen, ebenso wirkte er oft bei Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen mit.

Im Jahre 1979 erfolgte die Emeritierung an der Universität Basel, doch liess er es sich nicht nehmen noch weit über seine Emeritierungsgrenze hinaus zu lesen. «Die Katze lässt das Mäusen nicht!», wie er mit dem ihm eigenen Humor sagte. Im Wintersemester 1980/81 und 1981/82 vertrat er den vakanten alttestamentlichen Lehrstuhl der Eberhard-Karls-Universität Tübingen. H.J. Stoebe liebte seinen Beruf über alles. «Es ist eine Freude zu unterrichten!»⁵ schrieb er, wobei er vor allem an die überschaubaren Basler Verhältnisse dachte. «Das Schöne an den relativ überschaubaren Verhältnissen der Fakultät in Basel (und in etwa auch noch der Universität) ist es, dass man irgendwie noch etwas von dieser menschlich-geistig, geistlichen Einheit leben kann.»⁶ In Basel und vor allem in seiner Wohnung auf dem Bruderholz fühlte er sich wohl. Hier hatte er ein Zuhause gefunden. Ein schwerer Schicksalsschlag war für ihn der plötzliche Tod seiner Frau Ilse am 9. November 1999, mit der er 56 Jahre verheiratet gewesen war. Die Jahre nach dem Tod seiner Frau waren für ihn überaus beschwerlich, denn das hohe Alter forderte in gesundheitlicher Hinsicht seinen Tribut. Am 27. Dezember 2002 entschlief er friedlich.

³ Brief vom 24.11.1986.

⁴ Vgl. Anm. 2.

⁵ Brief vom 3.7.1981

⁶ Brief vom 5.5.1981

Das wissenschaftliche Werk Hans Joachim Stoebes ist aussergewöhnlich vielfältig, wobei sich einige markante Schwerpunkte herausgebildet haben: die Samuelbücher; Wortuntersuchungen; Prophetie; Palästinakunde; Theologie des Alten Testaments.⁷

2.

Im Zentrum seines wissenschaftlichen Oeuvres stand die jahrzehntelange Arbeit an den Samuelbüchern. Sie ist dokumentiert in den beiden monumentalen Bänden im Rahmen der Reihe «Kommentar zum Alten Testament». Es gibt wohl z. Zt. keinen deutschsprachigen Samuel-Kommentar, der dem Stoebe in der Behandlung des Stoffes, der Aufarbeitung der wissenschaftlichen Literatur und der Erörterung der textkritischen, topographischen und palästinakundlichen Fragen sowie der Auslegungsgeschichte ebenbürtig wäre. Der erste Band erschien 1973, der zweite 1994. Die lange Zeitspanne zwischen dem Erscheinen der beiden Bände ist nicht nur auf die unglückliche

⁷ Zur Bibliographie Stoebes vgl. ThLZ 109 (1984) 155-159; 114 (1989) 158; 119 (1994) 182f; seit 1994 sind folgende Publikationen hinzugekommen:

Nr. 214 Das zweite Buch Samuelis (KAT VIII/2), Gütersloh 1994.

Nr. 215 Überlegungen zum Synkretismus der jüdischen Tempelgemeinde in Elephantine, in: U. Finkbeiner u.a. (Hg.), Beiträge zur Kulturgeschichte Vorderasiens, FS für R.M. Boehmer, Mainz 1995, 619-626.

Nr. 216 Strafe im Alten Testament, in: Brigitte Zöllner (Hg.), Mit Strafen leben? Über Strafen und Bestrafung im zwischenmenschlichen Bereich, Basel 1997, 259-272.

Nr. 217 Erlebte Gegenwart – Verheissene Zukunft. Gedanken zu II Samuelis 7 und Genesis 15, Veritas Hebraica, Alttestamentliche Studien Ernst Jenni gewidmet zum 70. Geburtstag, ThZ 53 (1997) 131-141.

Nr. 218 Die Thronnachfolge Salomos. Überlegungen und Fragen, in: J.A. Loader u.a. (Hg.), Vielseitigkeit des Alten Testaments (Wiener Alttestamentliche Studien I), Frankfurt 1999, 63-78.

Nr. 219 Gehörtes Gebet. Retraktation einer Predigt über die Konfessionen Jeremias (Jer 12,1-5), ThZ 57 (2001) 227-229.

Nr. 220 Überlegungen zum Aufbau von I Kön 1-12, ThZ 58 (2002) 97-108.

Zur Würdigung des Lebenswerkes Stoebes vgl. auch die «Festgabe für Hans Joachim Stoebe zum 70. Geburtstag, dem 29. Februar 1979 von der Theologischen Fakultät der Universität Basel überreicht», ThZ 35 (1979) 1, 3: Hier schreibt Bo Reicke: «Bei dem theologischen Studium und in der nachfolgenden Praxis musstest Du gegen politisch bedingte, äusserst ungünstige Verhältnisse kämpfen. Du hast aber den intellektuellen Eifer, den menschlichen Humor und die christliche Liebe nie aufgegeben... Einem allgemeinen theologischen Publikum bist Du besonders als Kommentator der Samuelisbücher bekannt, aber die Fachgenossen kennen Dich als Experten für alle Gebiete der umfassenden alttestamentlichen Forschung. Schöpfungsgeschichte, Bronzezeit, Königszeit, Frömmigkeit der Psalmisten und Propheten, Archäologie und Topographie des Heiligen Landes und noch andere Bereiche sind Gegenstände Deines gründlichen Wissens und Forschens.»

verlegerische Betreuung zurückzuführen, sondern darin zeigt sich auch Stoebes Ringen mit dem Text.⁸

Stoebes Kommentar unterscheidet sich bezüglich der literarischen Behandlung des Textes grundlegend von neueren Fragestellungen. Die gegenwärtige Samuelexegese wird durch die redaktionskritische Fragestellung dominiert. Im Zuge der Aufteilung des Deuteronomistischen Geschichtswerkes in DtrH, DtrP, DtrN etc. versucht man, die Texte bestimmten Schichten zuzuordnen, wobei der historische Gehalt der Texte eher kritisch beurteilt wird. Man versteht die Texte meist als jüngere, d.h. exilisch-nachexilische Deutungen und Fiktionen eines Geschehens, das historisch nicht mehr fassbar sei.⁹

Stoebe arbeitet im Unterschied dazu vor allem mit der Methode der Überlieferungskritik. Er geht davon aus, dass die den Samuelbüchern zugrunde liegende Überlieferungsbildung nicht völlig frei geschehen sei, sondern an Gedanken und Absichten gebunden bleibe, «die in der vorgegebenen Überlieferung bereits angelegt sind und die sie weiter entfaltet und unterstreicht.»¹⁰ Hierbei sieht er die im 2. Samuelbuch berichteten Ereignisse dem tatsächlichen Geschichtsverlauf näher stehen als diejenigen des 1. Samuelbuches.¹¹ Er verzichtet gänzlich auf die Zuordnung der Texte zu verschiedenen Schichten, er urteilt lapidar: «Man darf hier wohl davon ausgehen, dass zwar die Spuren deuteronomistischer Tätigkeit in den Samuelbüchern nicht völlig fehlen, auf Ganze gesehen aber gering sind.»¹² In der Zuordnung zu verschiedenen Schichten erkennt er die Gefahr einer Zerstückelung und Einebnung eines bewegten Lebens.

Stoebes Sicht der Dinge wird gut in I Sam 8-12 und I Sam 17 deutlich. In I Sam 8-12 lehnt er vehement die Aufteilung des sog. königsfreundlichen und

⁸ Vgl. dazu die Hinweise in KAT VIII/1, 11f; KAT VIII/2, 8f.

⁹ Zur Erforschung der Samuelbücher siehe den ausführlichen und instruktiven Forschungsbericht von W. Dietrich/Th. Naumann, *Die Samuelbücher* (EdF 287), Darmstadt 1995; zur wissenschaftlichen Einordnung des Samuelkommentars von Stoebe vgl. die Rezension von E. Kellenberger zu «Das zweite Buch Samuelis, KAT VIII/2, Gütersloh 1994» in: *ThZ* 51 (1995) 278f.: «In seiner methodischen Eigenwilligkeit steht der Kommentar quer zur heutigen Forschungslandschaft... Ein besonderer Wert liegt in seinem entschlossenen theologischen Zugang; dies wird bereits in den breiten textkritischen Bemerkungen deutlich, wo Textgeschichte und Überlieferungsgeschichte ineinanderfließen. Der Verzicht darauf, die Texte durch eine moralisierende Brille oder andere lebensferne Fragestellungen zu lesen, ist Teil dieses theologischen Zugangs... Wir erhalten hier einen Kommentar, dessen tiefgründiges Verständnis durch keinen lexikonartigen Gebrauch ausgeschöpft wird. Er führt uns vielmehr zum Staunen, dass II Sam .. kein Pamphlet, sondern als ein Ringen um das glaubende Verstehen einer Umbruchzeit ein nüchternes Glaubenszeugnis ist, weil nicht beim Menschen gesucht wird, was Menschen nicht geben können.»

¹⁰ *Das erste Buch Samuelis* (KAT VIII/1), Gütersloh 1973, 54.

¹¹ *Das zweite Buch Samuelis* (KAT VIII/2), Gütersloh 1994, 24.

¹² (Anm. 10) 54f. – Soweit ich sehe, erkennt Stoebe den Deuteronomisten nur in I Sam 7 als selbständigen Erzähler.

königsfeindlichen Berichtes in verschiedene Quellen ab. Er sieht in diesen Kapiteln den Niederschlag von Verhandlungen über die Gestalt des Königtums. Hier seien zwei Überlieferungskomplexe als deutende Darstellung historischer Vorgänge zusammengefügt worden.¹³ Ebenso betont er, dass die Ereignisse um David und Goliath in I Sam 17 weder historisch in einem vordergründigen Sinn noch eine legendäre Bildung mit kerygmatischem Charakter seien. «In dieser rein literarischen Abzweckung ist die Frage nach der Historizität einseitig gestellt. Der Hintergrund ist auf jeden Fall der Kampf der Israeliten mit den Philistern. Es kann sich hier nur um eine Episode dieses Kampfes handeln...»¹⁴

Ein weiteres Kennzeichen des Samuel-Kommentars ist die sehr feinfühlig-ge Charakterisierung der handelnden Personen der beginnenden Königszeit. So wertet Stoebe im Unterschied zu einigen neueren Darstellungen zur Geschichte Israels Saul keineswegs ab, sondern spricht stattdessen von der «Tragik seines Lebens.»¹⁵ Das Königtum Sauls und David müssten als Einheit gesehen werden, denn das charismatische Element spiele bei beiden eine wichtige Rolle. Saul sei nicht der unbedachte Neuerer, er sei dem altväterlichen Leben fest verbunden und versuche, sich den Erfordernissen einer neuen Lage anzupassen. Sauls Tod werde in I Sam 31 «mit tiefem Ernst und wirklicher Ergriffenheit von der letzten Einsamkeit Sauls und der Tragik seines Todeschicksals erzählt in einer Weise, die mit einem *de mortuis nihil nisi bene* nicht ausreichend charakterisiert ist.»¹⁶

Stoebe möchte mit seinem Kommentar Israels Geschichtsbewusstsein herausarbeiten und deutlich machen, dass Israel in allen Ereignissen ein ihm zugewandtes zielstrebiges Handeln Gottes erkannte. Die frühe Königszeit sei von der Erkenntnis durchdrungen, «dass trotz Davids menschlicher Unzulänglichkeit und Anfechtbarkeit sein Königtum doch der Weg Gottes war, die Fortsetzung des alten Weges, wenn auch in neuer Form.»¹⁷ Es handle sich hier um eine Periode israelitischer Geschichte, die als reales Geschehen Bedeutung habe und als reales Geschehen zur Offenbarung in der Geschichte gehöre. Dabei könne jedoch beobachtet werden, wie unterschiedlich die Personen in den Überlieferungen dargestellt würden. Die vielen Überlieferungen schmälerten jedoch nicht die Faktizität der Ereignisse, «der militärischen und politischen Verhältnisse, von denen die Berichte herkommen.»¹⁸ Die starke Betonung des Zusammenhangs von Schicksal, Schuld und Geschichte in den Texten führt Stoebe auf die Arbeit des Deuteronomisten und die einschnei-

¹³ (Anm. 10) 176-240.

¹⁴ (Anm. 10) 315.

¹⁵ (Anm. 10) 533.

¹⁶ (Anm. 10) 523.

¹⁷ (Anm. 11) 534.

¹⁸ (Anm. 11) 535.

dende Zeit des Babylonischen Exils zurück. Er warnt allerdings davor, das Bild der frühen Königszeit ausschliesslich auf diese Rezension zurückzuführen. Es gehe in den Samuelbüchern allein um die Darstellung des Planes Jahwes, der Menschen trotz ihres Versagens zu seinen Werkzeugen mache, sie in seinem Dienst behalte und schliesslich durch die Erfolge, die er ihnen zuteil werden lasse, bestätige.

Im Duktus der Kommentierung der Samuelbücher entstanden eine Reihe von Spezialstudien, die z.T. im Kommentar verarbeitet wurden. So hat er für I Sam 17,1-18,5 herausgearbeitet, dass der masoretische Text von I Sam 17 David eher als Held beschreibe. Der Text der Septuaginta zeichne David dagegen viel stärker als Knabe und Hirtenjunge.¹⁹

Die Ehe Davids mit Michal beurteilte Stoebe als volkstümliche Ausschmückung nach Motiven der Väterüberlieferung.²⁰

Die «Schlacht» von Mikmas in I Sam 13f deutete er als eine Zusammenschau von Ereignissen, Taten und Aktionen gegen die Philister und Siegen von begrenztem Umfang. Durch sie sei es Saul gelungen, seinen Einflussbereich nach Norden auszudehnen und damit die Voraussetzung für ein Königtum auf breiterer Basis zu schaffen.²¹

In zwei grundlegenden Studien fragte Stoebe nach den Voraussetzungen für die Tradierung einer Heldensage²² und im Anschluss an II Sam 7 und Gen 17 nach der Entstehung einer Verheissung.²³

In seiner letzten, kurz vor seinem Tod erschienenen Publikation beschäftigte er sich mit I Kön 1-12. Er zeigte hier auf, dass die Komplexe II Sam 21-24 und I Kön 1-12 keineswegs ein Konglomerat von zusammenhangslosen Einzelüberlieferungen seien, sondern eine mit Bedacht aufgebaute zielbewusste Komposition bildeten.²⁴

Viele dieser Studien haben die wissenschaftliche Diskussion in breiter Weise befruchtet. Einerseits wurden und werden sie kontrovers diskutiert, so etwa der Beitrag zu David und Michal. Andererseits wurden sie z.T. vorbehaltlos akzeptiert, so etwa der Beitrag zur Topographie und Überlieferung der Schlacht von Mikmas.²⁵

¹⁹ Die Studie erschien 1956; Abdruck in: Heinz-Dieter Neef (Hg.), *Geschichte, Schicksal, Schuld und Glaube* (BBB 72), Frankfurt 1989, 74-90.

²⁰ Die Studie erschien 1956; Abdruck (Anm. 19) 91-110.

²¹ Die Studie erschien 1965; Abdruck (Anm. 19) 111-122.

²² Die Studie erschien 1967; Abdruck (Anm. 19) 123-133.

²³ (Anm. 7) Nr. 217.

²⁴ (Anm. 7) Nr. 220.

²⁵ (Anm. 19), 14-16.

3.

Ein weiterer Schwerpunkt der wissenschaftlichen Arbeit H.J. Stoebes lag auf dem Gebiet der hebräischen Semantik. Viele seiner Studien bemühen sich um das rechte Verständnis eines zentralen biblischen Begriffes. Dieser Aufgabe stellte er sich bereits bei seiner Dissertation, in der er sich mit dem Nomen חסד auseinandersetzte.²⁶ Der Ausgangspunkt seiner Untersuchungen bildete die These N. Gluecks, nach der das Nomen חסד ursprünglich Ausdruck für eine auf einem Rechts-Pflichtsverhältnis beruhende gemeinschaftsgemässe Verhaltensweise gewesen sei und erst unter dem Einfluss des Nomens רחמים den Charakter der freien Gnade bekommen habe.²⁷ Stoebe kritisierte an dem Vorgehen N. Gluecks, dass er sich in seiner Deutung von vornherein durch die Annahme von Synonyma habe bestimmen lassen, ohne danach zu fragen, ob wirklich überall Synonyma vorliegen und wie die einzelnen Begriffe abgegrenzt sein mögen. Stoebe untersuchte deshalb das genaue Wortfeld von חסד, רחם, חנן und טוב, um dann auf diesem lexikalischen Fundament die exegetischen Darlegungen aufzubauen. Er kam dabei zu dem Ergebnis, dass חסד die vorbehaltlose Offenheit für Gott und die Menschen, Hingabe, Liebe, Verbundenheit, Freundschaft und Güte meine.

Stoebe hat mit seiner Erstlingsarbeit das einseitige Verständnis von חסד durch N. Glueck grundlegend korrigiert und die wissenschaftliche Diskussion in diesem Punkt für Jahrzehnte massgeblich beeinflusst. Im Vorwort seiner Arbeit schreibt er, dass sich noch ein zweiter Teil über die Bedeutung und Geschichte der Formel חסד ואמת anschliessen solle. Dieser Plan wurde jedoch erst viel später durch Stoebes Schüler Edgar Kellenberger verwirklicht.²⁸

Im Gefolge der Untersuchung des Nomens חסד hat Stoebe eine Reihe wichtiger Einzelstudien zu unterschiedlichen Begriffen vorgelegt. So hat er die Rolle des «Zeugen» (עד) im Kontext des achten Gebotes genau beschrieben. Er sieht den Zeugen im sakralen Recht verankert. Da er aus eigener Wahrnehmung Kunde von einem Tatbestand bekommen hatte, übernahm er die Pflicht, diesen der Gemeinschaft bekannt zu geben und Klage zu erheben. Der Zeuge sei gegenüber der Gemeinschaft zu Zeugnis und Klage verpflichtet, damit durch die Ahndung des Vergehens die Schuld beseitigt werden kann.²⁹

Bezüglich der Formel «Gut und Böse» in Gen 2f. hat Stoebe herausgearbeitet, dass der Jahwist sie aus der Umgangssprache genommen habe. Er

²⁶ (Anm. 2); eine Zusammenfassung der Ergebnisse findet sich in VT 2 (1952) 244-254.

²⁷ N. Glueck, Das Wort *hesed* im alttestamentlichen Sprachgebrauch als menschliche und göttliche gemeinschaftsgemässe Verhaltensweise (BZAW), Giessen 1927

²⁸ E. Kellenberger, *ḥāsād wā'āmāt* als Ausdruck einer Glaubenserfahrung. Gottes Offenwerden und Bleiben als Voraussetzung des Lebens (AThANT 69), Zürich 1982.

²⁹ Die Studie erschien 1952; Abdruck (Anm. 19) 27-45.

wollte damit zum Ausdruck bringen, dass das *crimen laesae majestatis* darin bestehe, dass der Mensch für sich selbst entscheiden wolle.³⁰ Stoebe hat diese Studie 1980 dann mit beachtenswerten grundlegenden Aussagen zum Verhältnis von Sünde und Glaube weitergeführt.³¹

Im Kontext der Verkündigung des Propheten Micha hat sich Stoebe ausführlich zu dem Infinitiv absolutus Hif'il von צָנַע (6,8) geäußert und die Übersetzung «einsichtig, bedachtsam sein» vorgeschlagen.³² Dem gnädigen Verhalten Gottes soll auf Seiten des Volkes ein entsprechendes Verhalten gegenüberstehen. Er profiliert Mi 6,8 mit den Stellen aus dem Hoseabuch, in denen von der «Gotteserkenntnis» geredet wird. Das Wort in Mi 6,8 stehe an der Stelle, «an der bei dem gedanklich verwandten Hoseawort die da'at jhwh steht.»³³

Die reife Frucht der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der biblischen Semantik bilden neun gewichtige Beiträge zu dem von Ernst Jenni und Claus Westermann herausgegebenen Theologischem Handwörterbuch zum Alten Testament.³⁴ Die Notwendigkeit der Erklärung biblischer Begriffe stand für ihn ausser Frage, denn oft genug stimmt die biblische Bedeutung mit der modernen nicht mehr überein. Die Unkenntnis des Verständnisses biblischer Begriffe ist nach Stoebe wohl der Grund dafür, «dass wir so manchesmal das Evangelium von der Liebe Gottes im Alten Testament nicht klar genug erfassen.»³⁵

4.

Mehrfach hat sich Stoebe zu exegetischen Problemen aus dem Bereich der Prophetie geäußert. In zwei Publikationen beschäftigte er sich mit Grundfragen der Prophetie des Amos. Zu der in der Forschung umstrittenen Stelle Am 7,14 vertrat er die These, Amos habe seinen bürgerlichen Beruf für die Ausrichtung eines konkreten Auftrages für eine Zeit verlassen, ohne ihn dafür aufzugeben. Hieraus erkläre sich der Widerspruch bei ihm zwischen der Schätzung der Propheten und der Ablehnung des Titels. Am 7,14 sei als scharfe Absage an die zu verstehen, die durch ihr Nicht-hören-wollen das Amt des Propheten unmöglich gemacht hätten, um sich zum Herren über die

³⁰ Die Studie erschien 1953; Abdruck (Anm. 19) 46-62.

³¹ (Anm. 19) 63-73.

³² Die Studie erschien 1959; Abdruck (Anm. 19) 209-223.

³³ (Anm 19) 220f.

³⁴ E. Jenni/C. Westermann (Hg.), Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament, Band I/II, München 1971 + 1976.

³⁵ Gott, sei mir Sünder gnädig. Eine Auslegung des 51. Psalms (Biblische Studien 20), Neukirchen 1958, 32; diese kleine, auch heute noch mit Gewinn zu lesende Studie bietet nichts weniger als eine Theologie des Alten Testaments *in nuce*.

Prophetie aufzuwerfen.³⁶ Stoebe sieht in dem Universalismus seines Gottesglaubens ein grundlegendes Kennzeichen der theologischen Konzeption des Amos. So sei es nach 9,7 wahrscheinlich, dass Amos die Exodustradition kenne. Die in 9,7 zum Ausdruck kommende Weite des theologischen Interesses habe ihren Grund nicht in einem besonderen Interesse des Amos, sondern sei durch die theologische Konzeption des Jahwisten beeinflusst. Die besondere Rolle der Exodustradition werde vor allem in Am 3,1-8 deutlich.³⁷

In zwei auch heute noch lesenswerten Publikationen hat sich Stoebe mit dem Propheten Jeremia auseinandergesetzt und dabei Jeremia als Prophet und Seelsorger dargestellt.³⁸ Das Besondere der Prophetengestalt Jeremias liege in dem Wissen «um die *Gemeinsamkeit mit seinem Volk* in dessen Anschauungen und Erwartungen, in denen er selber gross geworden ist und die er seiner menschlichen Existenz nach teilt.»³⁹ In dem an seinem Volk ergangenen Gericht werde er ratlos wie das Volk, und gerade so werde er zum Seelsorger. «Nicht darin, dass er sich in die Leiden und Sünden seines Volkes mitfühlend hineinversetzt..., sondern darin, dass er diese Grundsünde bei sich selber gerichtet sieht.»⁴⁰ Jeremias Leiden an Gott werde so zum Leiden mit Gott. Das sei nun Busse, seine Verkehrtheit und sein Leiden vor Gott ganz ernst zu nehmen. «So war Jeremia, in seiner besonderen Eigenart, der Dienst anvertraut, an seinem Teil das Volk *auf das Exil vorzubereiten* und ihm zu helfen, daran nicht zu zerbrechen, sondern Gott nur um so tiefer und besser zu erkennen, je mehr die vordergründigen, vorläufigen Sicherungen aufhörten.»⁴¹ Diese beiden Aufsätze spiegeln m.E. das theologische Denken H.J. Stoebes am besten wider, das durch die Betonung der Spannung von schuldhafter Existenz auf der einen Seite und göttlicher Zuwendung auf der anderen Seite bestimmt wird.

5.

In den fünfziger und sechziger Jahren bildete die Palästinakunde einen nicht unwichtigen Bestandteil der Arbeit Stoebes. Stoebe leitete in den Jahren 1962 und 1964 die Lehrkurse des Deutschen Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft des Heiligen Landes.⁴² Er bereiste jeweils mit einer kleinen Gruppe von Stipendiaten Palästina, das Ostjordanland sowie den Li-

³⁶ Die Studie erschien 1957; Abdruck (Anm. 19) 145-166.

³⁷ Die Studie erschien 1970; Abdruck (Anm. 19) 167-183.

³⁸ Seelsorge und Mitleiden bei Jeremia. Ein exegetischer Versuch, WuD N.F. 4 (1955) 166-134; (Anm. 19) 184-208; siehe zudem oben (Anm. 7) Nr. 219.

³⁹ (Anm. 19) 206.

⁴⁰ (Anm. 19) 207.

⁴¹ (Anm. 19) 208.

⁴² Vgl. dazu seine Lehrkursberichte in ZDPV 80 (1964) 1-45; 82 (1966) 1-45.

banon und Syrien. Er selbst verstand die Palästinakunde nicht wie heute als eigene selbständige und unabhängige wissenschaftliche Disziplin, sondern als Hilfswissenschaft der Alt- und Neutestamentlichen Exegese. So sah er die Hauptaufgabe der Lehrkurse darin, «in möglichst grossem Umfang mit den topographischen Gegebenheiten, den Wegeverhältnissen und den sich daraus ergebenden geschichtlichen Folgerungen vertraut zu machen, um so die Voraussetzung für ein vertieftes Verständnis biblischer Texte zu schaffen.»⁴³ Die Lehrkursberichte Stoebes sind deshalb auch voller biblischer Bezüge, sei es nun derjenige von Tell el-Ful zur Tenne von Gibeon in I Sam 14,2 oder der von Hirbet Almut zu Almon in Jos 21,18. In seinen Berichten ist der damalige Diskussionsstand breit aufgenommen, wodurch Stoebes grosser Wissensstand dokumentiert wird. Lesenswert sind vor allem seine einfühlsamen Beschreibungen topographischer Gegebenheiten.⁴⁴

Im Kontext der palästinakundlichen Arbeit schrieb Stoebe einige wichtige Aufsätze zu zentralen Themen. So hat er aufgrund seiner guten landeskundlichen Kenntnisse die topographischen Verhältnisse der Schlacht von Mikmas (I Sam 13f.) eindrücklich beschrieben.⁴⁵

Den Problemen der Siloahinschrift ist er persönlich vor Ort nachgegangen. Er ging dabei von dem Missverhältnis zwischen bearbeiteter Fläche und tatsächlichem Umfang der Inschrift aus. Dies sei ein Hinweis auf die Art ihrer Entstehung, die Arbeiter hätten noch während des Tunnelbaus den Entschluss gefasst, die Arbeit mit ihrer Inschrift abzuschliessen. So lasse sich verstehen, dass eine grössere Fläche vorbereitet wurde, als nachher gebraucht wurde. Das umstrittene Nomen $\pi\pi\iota$ in der Inschrift übersetzt Stoebe mit «Berührung, Zusammentreffen.»⁴⁶ Stoebes Bemerkungen zur Siloah-Inschrift haben in der Wissenschaft eine intensive Diskussion ausgelöst und so viel zum Verständnis der Inschrift beigetragen.⁴⁷

Die schwer verständliche Nennung des «Sinnor» in II Sam 5,6-8 hat er so gelöst, bei «Sinnor» an das Mundstück einer Quelle oder auch an einen Wasser führenden Kanal zu denken. Auf diese Weise ergebe sich eine einleuchtende Verbindung zu II Sam 5,6-8.⁴⁸

Stoebes breites palästinakundliches Wissen kam seiner Kommentierung der Samuelbücher sehr zugute, seine Anmerkungen zum Text sind eine reiche Fundgrube zur biblischen Realienkunde. Dutzende von Artikeln zum

⁴³ ZDPV 82 (1966) 2.

⁴⁴ Besonders eindrücklich sind u.a. die Beschreibungen der Topographie von Baalbeck und Damaskus; vgl. ZDPV 82 (1966) 37.40.

⁴⁵ (Anm. 19) 116-119.

⁴⁶ Die Studie erschien 1955; Abdruck (Anm. 19), 224-240.

⁴⁷ (Anm. 19) 21.

⁴⁸ Die Studie erschien 1957; Abdruck (Anm. 19) 241-267.

«Biblisch-Historischen Handwörterbuch» zeugen ebenso von seiner palästinakundlichen Kompetenz.⁴⁹

6.

H.J. Stoebe unterrichtete 15 Jahre lang an der Kirchlichen Hochschule Bethel mit Erfolg Hebräisch, Aramäisch und auch Syrisch. Er sammelte auf diese Weise nicht nur sehr viel Unterrichtserfahrung, sondern gewann aus dem Kreis seiner Studenten viele Freunde, die ihm z.T. jahrzehntelang die Freundschaft hielten. Er hat zwar auf dem Gebiet der Althebraistik keine umfangreicheren Studien publiziert, aber vor allem in seinen Arbeiten zur Semantik sowie bei seinen Textanalysen sind seine Liebe zum Hebräischen sowie sein grosses sprachliches Wissen ablesbar. Dies zeigt sich in einer Miszelle, in der er leidenschaftlich für die Integration des hebräischen Sprachstudiums in das Theologiestudium plädiert.⁵⁰ «Gott hat damit, dass er Israel zum Bundesvolk erwählte, auch die Sprache dieses Volkes erwählt und zum ersten sprachlichen Mittler seiner Offenbarung gemacht.»⁵¹ Die Eigentümlichkeiten und Denkvoraussetzungen dieser Sprache hätten nicht mehr den Charakter des Zufälligen. «Vielmehr sind sie damit von Gott in Dienst genommen, der angemessenste Ausdruck für seine Offenbarung und ihre sprachliche Weitervermittlung zu sein.»⁵² Gott habe sich an eine geschichtlich bedingte sprachliche Ausdrucksform gebunden. Deshalb dürfe man in der Ausbildung der Pfarrer nicht auf die Kenntnis des Hebräischen verzichten. Ohne die Kenntnis des Hebräischen könne auch das Griechische des Neuen Testaments nicht in seinem Vollsinn verstanden werden. Durch diesen Verzicht würde auch der Zugang zur biblischen Botschaft des Neuen Testaments erschwert. Das, was einmal gelernt und erarbeitet wurde, habe sein Gewicht darin, dass es das Denken eines Menschen und sein Verstehen massgeblich forme. «Das bleibt gültig auch jenseits dessen, was vielleicht später an exakten Kenntnissen noch gemessen und dargestellt werden kann.»⁵³ Das Verstehen werde geformt. Das sei die entscheidende Bedeutung des hebräischen Sprachstudiums. Es erscheine fast unmöglich, zum Eigentlichen im Denken und Wollen eines Menschen vorzudringen, wenn man nichts von seiner Sprache wisse.

⁴⁹ Vgl. etwa die Kommentierung von «Sinnor» und «Millo» (Anm. 11) 167-169, 169-174; *Biblisch-Historisches Handwörterbuch*, hg. von Bo Reicke und Leonhard Rost, Göttingen 1962-1966; siehe die Auflistung seiner Beiträge ThLZ 109 (1984) 156.

⁵⁰ *Der hebräische Unterricht und das theologische Studium*, Monatschrift für Pastoraltheologie 42 (1953) 70-72.

⁵¹ (Anm. 50) 70.

⁵² (Anm. 50) 70

⁵³ (Anm. 50) 71.

«Das Wesen des durch die hebräische Sprache des Alten Testaments vermittelten und wiederum von ihr geformten Denkens ist darin zu sehen, dass hier jedes Erkennen und dann jede Aussage, zu der es führt, etwas Existentielles hat.»⁵⁴ Für uns sei Erkennen ein Vorgang Distanz nehmenden Hinsehens. Im Hebräischen sei dies genau entgegengesetzt. Stoebe versteht das Hebräische als Korrektiv für das theologische Denken, insofern bleibe das Hebräische ein wesentlicher Bestandteil des Studiums. Das Hebräische helfe zudem am Anfang des Studiums dazu, zu methodischem Studium zu erziehen.

7.

H.J. Stoebe verstand sich durch und durch als Theologe. Es ging ihm darum, das Leben der Menschen, seien es nun die Männer und Frauen der Bibel oder diejenigen der Gegenwart, im Licht der Gegenwart Gottes zu sehen. Ausgangspunkt seines theologischen Denkens war Gottes Kommen in die Welt. Dieser offenbarungsgeschichtliche Ansatz durchzieht als roter Faden seine Publikationen. Er ging voller Überzeugung davon aus, dass Israel ein Geschichtsbewusstsein und eine Geschichtsschreibung entwickelt habe, wie sie sich sonst im Alten Orient nicht finden lasse. «Es ist wohl eine im letzten rational nicht mehr ableitbare, vielmehr in einem Offenbarungsgeschehen wurzelnde Tatsache, dass Israel in allen Ereignissen ein ihm zugewandtes zielstrebiges Handeln Gottes erkannte...»⁵⁵ Gottes Kommen zu den Menschen verstand er als Öffnung des göttlichen Herzens. Für ihn spielte dabei die Vorstellung des Planes Gottes eine wichtige Rolle. «Was geschieht, ist dem Alten Testament nicht vordergründig Menschentat, sondern Glied eines grossen Plans, Etappe eines Weges, den Gott führt.»⁵⁶ In der Fluchtlinie dieses göttlichen Plans sieht er die Verbindungslinie zwischen Altem und Neuem Testament. «Was mit Jesus Christus geschah, dass er am Kreuze starb, steht nicht abrupt, unvorbereitet in der Welt; es ist das Schlussglied, die Schlussstat einer langen Kette von Taten. Auf jedem Glied dieser Kette aber steht: Gott lässt sich herab.»⁵⁷ Gottes Kondeszendenz zeige sich konkret in der Erwählung Israels sowie in dem Bundesschluss mit diesem Volk.

Diesem offenbarungsgeschichtlichen Ansatz konnte Stoebe auch die Palästina- und Hebräistik als die Sprache des Alten Testaments zuordnen. Palästina sei der Schauplatz der in der Bibel berichteten Ereignisse gewesen. Die in der Bibel dokumentierte Heilsgeschichte sei insofern wirkliche Geschichte als sie nicht nur an die Zeit, sondern auch an den Raum gebunden

⁵⁴ (Anm. 50) 71.

⁵⁵ (Anm. 10) 55.

⁵⁶ (Anm. 35) 15f.

⁵⁷ (Anm. 35) 31.

sei. Dieser Raum sei nicht einfach nur Kulisse, sondern gleichzeitig gestalten-der Faktor.⁵⁸ Der Gedanke der Erwählungstat Gottes an einem Punkt der Geschichte sei zudem an eine geschichtlich bedingte sprachliche Ausdrucksform gebunden, die es nötig mache, diese Sprache zu erlernen. Dies enthalte zweifellos eine Beschränkung, aber diese Beschränkung sei die Selbstbeschränkung Gottes, «in der seine Kondeszendenz und die Knechtsgestalt seines Wortes sichtbar in die Erscheinung tritt.»⁵⁹

Gottes Offenbarung ist nach Stoebe ein Zeichen seiner Selbstbeschränkung, aber dennoch bleibt Gott der geschichtsmächtige Herr. So schreibt Stoebe in der Auslegung des Liedes der Hanna I Sam 2, dass hier die ganze darauf abfolgende Geschichte als Ausfluss und Manifestation der Weisheit Gottes herausgestellt werde, «und das ist eine theologisch absolut richtige Beurteilung des Handelns des geschichtsmächtigen Gottes.»⁶⁰

Die Rolle des Menschen in der Welt sieht Stoebe insofern als eine tragische an, als der Mensch Entscheidungen treffen müsse und unter Zwängen stehe, «die viele seiner Entscheidungen zu Fehlentscheidungen werden lassen. Er möchte Gutes tun und hat Ideale, aber er kennt nur seinen Weg und wird schuldig. Das ist des Menschen Schicksal in seiner Welt.»⁶¹ Schicksal und Schuld seien nicht zu trennen, es gebe gewiss keine Schuld ohne Schicksal, aber auch kein Schicksal, das nicht selber wieder schuldig mache.⁶²

Jeder Mensch mache in seinem Leben die uralte Erfahrung, dass plötzlich im Leben etwas mächtig aufbreche, was einen Menschen zum Rebellen mache. Er renne an gegen Gebot und Ordnung, in die er selber noch gestanden und die er als richtig und gut anerkannt hatte.⁶³ Die grosse Gefahr bestehe für den Menschen dann darin, sich in Titanenhochmut auf den Thron Gottes zu setzen. «Mit das erste, was sie tun, ist, dass sie nach diesem göttlichen Recht greifen. Was sie an Norm und Ordnung aufrichten, ist allein richtig, heilvoll und ewig. Wer das nicht anerkennt, wer anders ist und anders denkt, für den ist kein Platz in der Welt, die einer beherrscht, der sich für einen Übermenschen hält.»⁶⁴ Stoebe hat bei diesen 1958 formulierten Gedanken offenkundig die Zeit des Nationalsozialismus mit der Hitler-Diktatur vor Augen.

Welche Aufgabe hat hier der Glaube zu erfüllen? Nach Stoebe kann an der Zugehörigkeit von Sünde, Schuld und Leid zum Leben kein Zweifel bestehen. Der Glaube betone dagegen die grenzenlosen Möglichkeiten Gottes, den fatalen Zusammenhang von Sünde und Schuld zu zerreißen. Glaube

⁵⁸ So in seinem Manuskript zu seinem Kolleg «Landeskunde Palästinas».

⁵⁹ (Anm. 50) 70.

⁶⁰ (Anm. 10) 106.

⁶¹ (Anm. 11) 539.

⁶² (Anm. 19) 306.

⁶³ (Anm. 35) 35; für Stoebe ist dies die Umschreibung des hebräischen Nomens פֶּשַׁע.

⁶⁴ (Anm. 35) 38.

müsse als ein Warten auf Gott verstanden werden, das über sich selbst und die eigenen Möglichkeiten hinaussehe. Stoebe verweist hier gerne auf die im Alten Testament dokumentierten Erfahrungen des Volkes Israel, in denen die unbegreifliche Weite der Liebe Gottes entfaltet sei. Gottes Wunder sei die Erfahrung seiner Führung durch die Geschichte.⁶⁵

Dieser Grundgedanke der Theologie Stoebes findet sich auch in vielen Variationen in seinen Predigten. Sein Nachlass enthält über 300 Predigten, Ansprachen bei Trauungen und Beerdigungen sowie biblische Besinnungen aus der Zeit von 1946 bis ca. 1990. In der am 6.3.1983 im Basler Münster gehaltenen Predigt zu Jer 12,1-3.5 schreibt Stoebe: «In der letzten Zeit erzählte mir wieder ein Seelsorger aus dem Krankenhaus von solchen, die in grosser Not und Bitternis schreien: «Hört mir auf mit Gott, Christus und Kreuz. Das waren Stunden; ich halte es schon Jahre lang aus, und es ist mein ganzes Leben.» Und es will einem das Herz umdrehen, und man muss sagen, es ist wahr. Ich bin selber lange genug Pastor gewesen, um zu wissen, wie einem ist, wenn man zappelend und gesund bei einem steht, der nicht jung sein durfte, nicht alt werden kann, dessen Leben in der Mitte abgebrochen ist. Und doch ist etwas falsch daran. Hier werden nicht Länge und Schwere der Not gegen einander gestellt und gegen einander abgemessen. Hier geht es darum, dass dieser auch das Menschenleben in allem Schmerz und aller Einsamkeit, in aller Verzweiflung gekannt und gelebt hat. Und dass Gott nicht aufhörte, für ihn da zu sein, wie er in ihm für uns da sein will. Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben.»

8.

Hans Joachim Stoebe hat trotz des relativ späten Beginns seiner wissenschaftlichen Arbeit Beachtliches für die alttestamentliche Wissenschaft geleistet. Seine Studien schöpfen aus einer reichen Kenntnis der Literatur und sie belegen eindrücklich die Weite seiner wissenschaftlichen Arbeiten. Sie sind behutsam in ihrer Argumentation, viele seiner Arbeiten beginnen mit dem bescheidenen Hinweis darauf, dass sie keine fertigen Lösungen, sondern vielmehr Fragen stellen und Probleme formulieren wollen. Er hat weder grosse Hypothesen aufgestellt noch abweichende Forschungspositionen bekämpft. Dies war nicht seine Sache. Dafür hat er aber neben unzähligen exegetischen Einsichten eindrücklich den Zusammenhang von Geschichte, Schicksal, Schuld und Glaube anhand der alttestamentlichen Überlieferung dargestellt. Er wollte in seinen Arbeiten Gottes Handeln mit seinem Volk in der Geschichte beschreiben und aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln heraus

⁶⁵ Stoebe verweist in diesem Zusammenhang auf die Prophetie Deuterocesajas; siehe (Anm. 35) 40.

beleuchten. Dabei wurde er nicht müde, Gottes Führung und Verheissung zu betonen. Es ging ihm um die Darstellung des Lebens im Glauben, wobei er unter «Leben» in erster Linie die Verquickung von Geschichte, Schicksal und Schuld verstand. Insofern war er ein ganz und gar seelsorgerlicher Theologe. Er hat ein überaus reiches Oeuvre hinterlassen, das die Wissenschaft sicherlich noch lange beschäftigen wird.

Hans Joachim Stoebe führte ein Leben im Glauben, d.h. im Vertrauen auf die gnädige Zuwendung Gottes. Er war offen für andere Menschen, er war ein loyaler Kollege, väterlicher und treuer Freund, ein engagierter Lehrer, ein humorvoller und bescheidener Mensch und ein feinfühlig und seelsorgerlicher Theologe. Seine Todesanzeige stand unter dem Wort des Paulus: «Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.» (II Kor 12,9) Er selbst schrieb zu dieser Stelle: «Zuletzt kommt es darauf an, ob es ein getröstetes und erfülltes Leben war, das ein Ziel hatte... Wenn etwas von dem «Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft wird in Schwachheit vollendet» (2. Kor. 12,9) im Glauben lebendig geworden ist, dann kann auch ein beladenes Leben reich und erfüllt sein...»⁶⁶ Stoebes Leben war reich, erfüllt und bisweilen auch beladen und alle, die an diesem Leben Anteil haben durften, denken an ihn in grosser Dankbarkeit.

Heinz-Dieter Neef, Tübingen

⁶⁶ (Anm. 19) 316.